

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Band: 4 (1909)
Heft: 6

Rubrik: In der Welt herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verfloffene Jahr 1908 brachte dem Schweizerischen Schneider- und Schneiderinnenverband große Kämpfe. Es wurden 22 Lohnbewegungen durchgeführt. Im Berichtsjahr vollzog der Verband seinen Wiedereintritt in den Gewerkschaftsbund. Gleichzeitig wurde eine Beitragserhöhung um 10 Rp. pro Woche beschlossen. Die Leistungen des Verbandes betrugen für Streikunterstützung Fr. 26,358.35, für Reiseunterstützung Fr. 1344.16, für Krankenunterstützung Fr. 1927.90, für Agitation Fr. 1812.35. Die wirtschaftliche Krisis vermochte die Entwicklung des Verbandes nicht aufzuhalten.

Eine originelle Sparidee. Im „Genossenschaftlichen Volksblatt“ zeigt eine Frau aus Schaffhausen an einem Beispiel, daß, wenn jedes der 200,000 Mitglieder des Verbandes schweizerischer Konsumvereine wöchentlich eine Einlage von 10 Rp. machen würde, jährlich eine Summe von über einer Million Franken zusammengelegt werden könnte, welche nach ihrer Ansicht zum Bau und zur Inbetriebsetzung eigener Fabriken, Mühlen, Schuhfabriken etc. verwendet und in diesen Unternehmungen sichergestellt werden könnte. Dieses Einlagekapital wäre vom Verband durch Herausgabe von Sparmarken à 10 und 20 Rp. an die Genossenschaftsmitglieder zu beschaffen. — Gewiß eine Idee, die einer eingehenden Prüfung wert ist.

In der Welt herum.

Wie nach der einleitenden Debatte über den **geschlichen Schutz der Heimarbeit** durch Abänderung der Gewerbeordnung in der deutschen Reichstagskommission zu erwarten stand, vermochten die diesbezüglichen Anträge der Sozialdemokraten nicht durchzudringen. Die Mehrheit der bürgerlichen Abgeordneten ist eben von vorneherein einem wirklichen Heimarbeiterchutz abhold.

Die Forderungen der Sozialdemokraten waren kurz gefaßt folgende:

Ausdehnung des Schutzes für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter auf alle Betriebe, auf die Fabriken, wie auf die Hausindustrie.

die Schachteln werden in der Fabrik doch wieder auseinandergenommen, um gefüllt zu werden. Von den Streichholzschachtelarbeiterinnen in den Fabriken wird diese Arbeit deshalb auch nicht verlangt, aber den Heimarbeiterinnen werden die Schachteln nur so abgenommen.

Der Preis, den diese Frau für ihre Arbeit bezahlt bekam, ist der Preis, der überall dafür bezahlt wird: 30 Rappen für das Gros. Das ist geradezu unerhört niedrig! Ohne Hilfe ihrer Kinder könnte selbst eine so geschickte Frau wie diese 10 Rappen in der Stunde verdienen, und auf mehr als zwanzig Rappen die Stunde konnte sie es auch mit den Kindern niemals bringen. Davon mußte sie noch das Feuer bezahlen, an dem die Schachteln getrocknet wurden, den Klebstoff sowie das Bindgarn, mit dem die Schachteln zu Paketen zusammengebunden wurden, denn so mußten sie in der Fabrik abgeliefert werden. Dazu der Zeitverlust beim Abliefern der fertigen Arbeit und beim Warten, bis die Pakete gezählt und geprüft worden sind und bis die neue Arbeit ausgegeben ist. Die Frau galt für eine zuverlässige Arbeiterin. Sie pflegte ihre Arbeit pünktlich zum festgesetzten Termin abzuliefern, und deshalb wurde sie auch regelmäßig beschäftigt. Aber was für eine Beschäftigung! Die reinste Sklavenarbeit! Keine Zeit für ihre Kinder, keine Zeit zur Erholung.

Verbot der gewerblichen Herstellung oder Bearbeitung von Nahrungs- und Genußmitteln in der Hausindustrie.

Verbot der Verrichtung von Arbeiten, die das Leben oder die Gesundheit der dabei beschäftigten Personen oder das Leben und die Gesundheit der Konsumenten gefährden.

Geeignete Maßnahmen zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten aus der Hausindustrie auf weitere Kreise.

Ausschaltung des Systems der Zwischenunternehmer bei Vergabe von Arbeiten des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden an die Unternehmer.

— Verpflichtung der Unternehmer bei Uebernahme dieser Arbeiten, den Bestimmungen der Tarifverträge über Minimallohn und Höchst Arbeitszeit Folge zu geben, oder den von den Berufsorganisationen der Arbeiter mit den Arbeitgebern hierüber getroffenen Festsetzungen Genüge zu leisten.

Weiterer Ausbau der Gewerbeaufsicht durch Beziehung von besonderen Hilfsbeamten und Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber. Gesetzlich bestimmte jährlich mindestens einmalige Kontrolle jedes zu beaufsichtigenden Betriebes.

Schaffung von Körperschaften, Kommissionen (Lohnämter) zur Festsetzung von rechtsverbindlichen Lohnansätzen, die nicht niedriger an bemessen werden dürfen, als die in Fabriken und Werkstätten für entsprechende Arbeit gezahlten.

Trotzdem alle diese gewiß bescheidenen Forderungen mit parlamentarischem Geschick begutachtet und eingehend beleuchtet wurden, fand keiner dieser sozialdemokratischen Anträge Gnade vor der bürgerlichen Mehrheit. Sie wurden alle insgesamt abgelehnt, gewiß nicht zur Ehre der Zentrums- und nationalliberalen — Sozialpolitiker.

Für die Heimarbeit wird wenig genug heraus schauen, auch wenn die bürgerlichen Kommissionsanträge Aufnahme im neuen Gewerbegesetz finden, was übrigens bei der arbeiterfeindlichen Haltung der meisten bürgerlichen Reichstagsabgeordneten noch zu bezweifeln ist. Die Heimarbeit in den verschiedenen Industriezweigen ist heute so lukrativ, die Ausbeu-

Ihr Heim eine Fabrik, ihre Kinder menschliche Maschinen, die aller Kindheitsfreuden beraubt sind, deren Gesundheit durch diesen langen Aufenthalt in geschlossenen überfüllten Räumen untergraben wird. Arbeit und Schule und wieder Arbeit bis zum Schlafengehen — das ist eine Kindheit!

„Entweder müssen wir arbeiten oder verhungern,“ sagte die Mütter zu mir. Warum? Weil wir kein Gesetz haben, das einen Trunkenbold und Tagedieb, wie diesen Vater, zwingt, für seine Familie zu sorgen, und zweitens weil durch die in- und ausländische Konkurrenz die Löhne in dieser Industrie so tief herabgedrückt werden, daß sie nicht mehr zum Leben ausreichen.

Es macht unsrer Kultur wahrhaftig keine Ehre, daß auf Kosten von Gesundheit, Kraft und Glück bleicher Frauen und Kinder ein Gewinn erzielt wird, daß diese ihr Lebenlang für Hungerlöhne arbeiten müssen, damit andere möglichst billig kaufen können.

„Kinderweinen ist ärg'rer Fluch
Als Männermund ihn je ausstieß.“

* * *

Zu den verschiedenen Zweigen der Hausindustrie, die ich kennen zu lernen suchte, um eine Vorstellung von den Lebensverhältnissen der betreffenden Arbeiterinnen zu bekommen, gehört auch

tung der Heimarbeiter, der Frauen und Kinder sichert derart hohe Gewinne, daß der deutsche Unternehmer noch auf Zeiten hinaus auf diese horrenden Profite freiwillig nicht verzichten will. Mit geringerem Gewinn wird er erst dann vorlieb nehmen, wenn das Meer der Heimarbeiter ihn dazu zwingt, das heißt, wenn die ins Leben getretene Organisation der Heimarbeiter es gebieterisch von ihm verlangt.

Wie die „Wiener Arbeiterinnen Zeitung“ berichtet, hat die **Organisation der österreichischen Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen** ein Memorandum ausgearbeitet, das in übersichtlicher Form alle Forderungen der Tabakarbeiterschaft enthält. Um die Erschwerung der Lebenshaltung durch die Teuerung wettzumachen, wird eine 15-prozentige Lohnerhöhung gefordert, wovon 10 Prozent am 1. Januar 1910 gewährt werden sollen, die weiteren 5 Prozent 1911. Für die achtstündige Arbeitszeit enthält das Memorandum eine überzeugende Begründung, ebenso für den freien Samstagnachmittag, Wöchnerinnenschutz, Säuglingsheime, Kinderbewahranstalten, die Regelung der Alters- und Invalidenunterstützung, sowie Urlaube, alles ist im Memorandum vorgesehen, das in allen Fabriken kürzlich überreicht wurde. Da 39,000 Personen in den staatlichen Tabakfabriken beschäftigt sind, fast lauter Frauen, so ist man gespannt darauf, wie das Memorandum von der Generaldirektion erledigt werden wird. Bedauerlich ist nur, daß noch so wenig Arbeiterinnen erkennen, wie nützlich ihnen die Organisation ist. Die Arbeiterinnen kommen wohl in die Versammlungen, doch das Beitreten zur Organisation unterlassen so viele von ihnen.

Auch uns schweizerischen Arbeiterinnen täte besseres Zusammenhalten not, wenn wir nicht ewig als Ausgebeutete und Minderwertige gelten wollen.

Staatliche Wohnungsfürsorge. Die Landesversicherungsanstalten des deutschen Reiches stellen ihre Fonds in den Dienst der gemeinnützigen Wohnungsbeschaffung. Nach einer vom Reichsversicherungsamt ausgehenden Uebersicht betragen die Aufwendungen aller deutschen 31 Versicherungsanstalten zusammen etwa 550 Millionen Mark, davon die Hälfte zum Bau von Krankenhäusern und anderen ähnlichen Ein-

richtungen verwendet wurde. Für den Bau von Arbeiterwohnungen wurden etwa 182 Millionen ausgegeben. In Frankreich beschäftigten sich im Jahre 1906 schon 98 Gesellschaften, in Italien im gleichen Jahr 180 Vereinigungen mit dem gemeinnützigen Wohnungsbau. Vor kurzem wurde auch in Oesterreich die Wohnungsfürsorge in den Pflichtenkreis der öffentlichen Verwaltung aufgenommen. Auch bei uns in der Schweiz dürfte dieses Interesse ein allgemeineres werden, und namentlich in den größeren Industriezentren der Bau nicht nur einzelner Arbeiterhäuser, sondern ganzer Arbeiterviertel an die Hand genommen werden, sei es auf kommunalem oder staatlichem Wege.

Abhilfe der **Wohnungskalamität** sucht Frankreich auf gesetzgeberischem Wege herbeizuführen. Ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf weist auf die skandalöse Tatsache hin, wie kinderreiche Familien von Wohnung zu Wohnung getrieben werden und überall Ablehnung erfahren.

Bücherschau.

Heimarbeiterliteratur.

Olive Chr. Malvern. Vom Markte der Seelen. (Entdeckungsfahrten einer sozialen Frau im Land Armut).

Deutsch Julius. Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung. Preis Fr. 5.50.

Ulice Salomon. Heimarbeit und Lohnfrage. Preis Fr. —.70.

Dr. F. Schuler. Die schweizerische Hausindustrie. Preis Fr. 1.50.

Janny Goldstein. Der Arbeiterschutz zu Gunsten der Kinder und Frauen in der Schweiz. Preis Fr. 1.50.

Ph. Zinsli. Kinderarbeit und Kinderschutz in der Schweiz. Preis Fr. 1.—.

Zentralkomitee des schweizerischen Schneider- und Schneiderinnenverbandes.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schneider- und Schneiderinnen in der Schweiz. Preis Fr. —.20.

Vereinschronik.

Winterthur. Arbeiterinnenverein. Generalversammlung Donnerstag den 12 August, abends 8 Uhr, Helvetia. Traktanden: Wahlen, Sonntagschule u. Volljähriges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

die Anfertigung von seidnen Unterröcken und Blusen, wie man sie in den meisten Konfektionsgeschäften Londons findet.

Beide Artikel werden teils im Hause, teils in Schneiderstuben angefertigt. Ich kenne eine Frau, die bei sich im Hause Unterröcke, eine andre, die Blusen nähte. Bei beiden hielt ich mich einige Zeit auf. Die Frau, welche Unterröcke nähte, bewohnt ein Zimmer in einer der Straßen von Guston Road. Es befinden sich in jener Gegend viele Konfektionsgeschäfte. Die Frau war Witwe und wohnte allein. Sie besorgte mir ein Zimmer im selben Hause, damit ich ihr bei ihrer Arbeit helfen könne. Das Zimmer war nicht viel größer als ein Wandschrank; ich mußte dafür zwei und einen halben Schilling Miete wöchentlich zahlen. In dem Hause wohnten fünfzig Parteien.

Ich versprach der Frau, ihr dafür, daß sie mich das Unterröckenlehre und mir Arbeit verschaffte, zwei und einen halben Schilling die Woche zu zahlen. Ich wußte ja, daß sie keine große Arbeitskraft an mir haben würde. Am ersten Abend half ich ihr beim Einbiegen der endlos langen Säume, die in die Unterröcke genäht werden mußten.

Am jenem Abend arbeitete sie bis zwei Uhr nachts. Ehe ich sie verließ, half ich ihr, die fertigen sieben Unterröcke zusammenzufalten. In jeden hatte sie buchstäblich viele Meter von Stichen

hineingenäht, zu denen sie das Garn selbst liefern mußte, hatte jeden mit drei Knopflöchern und drei Knöpfen versehen und zwei Bänder hineingezogen. Für all diese Arbeit bekam sie 10 Rp. für den Unterröck. Das Material, mit Ausnahme des Garns, bekam sie aus dem Geschäft geliefert, wo die Unterröcke auch zugeschnitten wurden.

Ich erfuhr später, daß solche Unterröcke, wie wir genäht hatten, in einem großen Geschäft in Westend das Stück mit Fr. 20 bis Fr. 30 bezahlt werden.

Meine nächste Erfahrung mit der Nadel machte ich bei einer Blusenarbeiterin. Sie wohnte nicht weit von Waddington und arbeitete für einen Juden. Er hatte eine Arbeitsstube, in welcher er dreiundzwanzig Näherinnen beschäftigte — lauter Engländerinnen.

Natürlich würde es äußerst schwierig sein, die Heimarbeit einer Kontrolle zu unterstellen. Die Heimarbeiterinnen selbst würden aus Furcht, ihre einzige Existenzmöglichkeit zu verlieren, die Uebelstände des Systems verhehlen.

Könnte nur ein Kreis von Käufern die Unterröcke auf ihrem Wege von dem Konfektionsgeschäft in die armseligen Stuben der Heimarbeiterinnen und wieder zurück verfolgen, gewiß würde dann keine anständige Frau solche zu einem Sündenlohne hergestellte Ware mehr kaufen!